

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251

Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellschein.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 27. März 1942

Nummer 73

Rasches Vordringen der Japaner in Burma

Massenflucht aus Indiens Großstädten

Regierung von Ceylon ausgerückt - Port Moresby von den Briten in Brand gesteckt

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 27. März. Der Verlust der Andamanen-Inseln hat bei den britischen Machthabern in Indien eine allgemeine Entfremdungshysterie ausgelöst, von der vor allem die Regierung von Ceylon erfasst wurde. Sie hat ihren bisherigen Sitz in Colombo Hals über Kopf verlassen und ist mit unbekanntem Ziel in das Innere geflüchtet, nachdem sie folgenden kläglichen Aufruf an die Bevölkerung erlassen hatte: „Die augenblickliche Lage in Ostasien läßt keine optimistische Perspektive zu. Die Bewohner Ceylons müssen in Zusammenarbeit mit der Armee schnell die Verteidigungswerte der Insel vervollständigen.“

Der Bevölkerung in den indischen Millionenstädten Kalkutta, Bombay, Madras und Benares wurde geraten, ihre Heimstätten möglichst rasch zu verlassen, da man auf das schlimmste gefaßt sein müsse. Infolge dieser Aufforderung setzte ein ungeheurer Andrang auf die ins Innere führenden Wege und auf die kleineren Küstenschiffe ein, mit denen große Teile der Bevölkerung geschütztere Plätze aufsuchen wollen.

Irawadi-Front in Bewegung

Gleichzeitig mit dem Griff nach den Andamanen haben die Japaner auch an der Burma-Front zu neuen Schlägen ausgeholt. Starke Einheiten, die vereinzelt von Fallschirmtruppen unterstützt werden, sind südlich von Prome in unaufhaltsamem Vorrücken. Damit ist zur bösen Ueberzeugung der Engländer die gesamte Irawadi-Front in Bewegung geraten. Die bei Tangu vorgeschickten Sichtungsking-Streitkräfte sind von den Japanern, die die Straße nach Mandalay bereits 10 Kilometer nördlich der Stadt besetzt haben, vollständig eingekesselt worden. Angesichts dieser für die Japaner überaus günstigen Lage ist eine anglo-amerikanische „Entlastungsoperation“ schlingung-chinesischer Streitkräfte gegen Nordbhamaland von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn selbst das amerikanische Nachrichtenbüro „United Press“ feststellen muß, daß Indien, die große Landbrücke zwischen Japan und den Achsenmächten, aufs höchste bedroht sei. Nach Auffassung britischer Militärbeobachter seien die japanischen Luftangriffe gegen Australien im Augenblick hauptsächlich dem einen Zweck, einen ungehinderten Großangriff gegen Burma und Indien vorzubereiten. Was eine Invasion in Australien betreffe, so genüge es den Japanern, wenn sie zunächst nur Port Darwin besetzen, wodurch der fünfte Erdteil als Basis der Alliierten ohnehin ausfällt.

Corregidor erneut bombardiert

Port Moresby, die Hauptstadt des australischen Mandatsgebietes auf Neuguinea, wurde nach ihrer völligen Räumung von den britischen Truppen in Brand gesteckt. Stadt und Hafen sollen nach Zerstörung aller wichtigen Anlagen und Werkhäfen nur noch in einziger Trümmerhaufen sein. Diese Verwüstungsmassnahmen stehen im schreiendem Gegensatz zu den hochtrabenden Worten, mit denen man in London die Verteidigung Port Moresbys „bis zum letzten Mann“ noch bis vor kurzem propagiert hatte.

Amerikanischen Meldungen zufolge haben starke Verbände der japanischen Luftwaffe die

in der Bucht von Manila (Philippinen) gelegene Festungsinself Corregidor sechs Stunden lang mit Bomben schwersten Kalibers belegt.

Eine in Nordjumatra operierende Einheit des japanischen Meeres hat 2975 feindliche Soldaten, die trotz gegenteiliger Befehle der niederländischen Behörden ihren Widerstand fortsetzten, nach heftigen Kämpfen gefangen genommen. Es handelt sich um 2102 Holländer und 873 Briten. Auf seiner wilden Flucht hatte der Feind 143 Gefallene zurückgelassen. Die Japaner erbeuteten bei diesen Kämpfen sieben schwere und zwei

leichtere Geschütze, zwei Minenwerfer, 90 MGs, zahlreiche Kraftwagen, 13 Boote und 90 000 Tonnen Kohle.

10 000 burmesische Freiwillige an die Nordfront abgegangen

Lofto, 27. März. Die Zeitung „Jomiuxi“ Schimbu“ meldet aus Manqun, daß 10 000 burmesische Freiwillige in Manqun zu Einheiten zusammengestellt worden sind. Am Mittwoch fand ein Vorbeimarsch dieser Freiwilligen im Stadion statt, wobei die burmesische Bevölkerung in begeisterte Beifallsrufe ausbrach.

Churchill prophezeit neue Katastrophen

Betretenes Schweigen über Stalins Forderung nach einer Entlastungsoperation

Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 27. März. Anlässlich der Jahresagung der Konservativen hielt Churchill am Donnerstag in London wieder eine seiner berüchtigten Reden, die in engem Zusammenhang zu den Forderungen des Sowjet-Botschafters Maitsch stand, der gestern bekanntlich im Auftrage Stalins erneut eine Entlastungsoperation forderte.

Churchill scheute sich nicht, laut zu verkünden, daß England trotz aller Katastrophen mit Hilfe seiner Verbündeten den Krieg gewinnen werde. Er beachtete dabei nicht im geringsten, daß die gleichen Dilemme an England von den bolschewistischen Verbündeten mit großem Nachdruck lautgeworden sind. Der Kriegsverbrecher zählte dann die einzelnen Niederlagen des vergangenen Jahres auf, wobei er einige für ihn besonders peinliche unterstrich, wie den Zusammenbruch der Ostfront in Litauen und das Scheitern der Luftoffensive gegen Deutschland. Dagegen sah er sich gezwungen, die Niederlagen von Griechenland, Kreta, Hongkong, Malakka, Java, Manqun und Singapur der Reihe nach aufzuzählen. Bei dem Verlust Singapurs mußte er sich sogar zu der Feststellung entschließen, daß es sich hier um die größte Katastrophe der englischen Geschichte handle. Nachdem sich das Oberhaus erst gestern in einer hitzigen Debatte mit den Ursachen der Katastrophe mit Singapur befaßt, gab es für Churchill keine Möglichkeit, sich um dieses Thema zu drücken.

Zum Krieg zur See mußte Churchill wohl oder übel erklären: „Die Schlacht um den Atlantik hat sich gegenwärtig wieder verschlechtert.“ Er legte dabei den Ton auf das Wort gegenwärtig und fuhr dann fort, er könne leider nicht die Garantie bieten, daß England bereits am Ende seiner Misserfolge angekommen sei. Wenn er jedoch im Vorjahr erklärt habe, daß man Erfolge erwarte, die vielleicht durch

Misserfolge beeinträchtigt werden könnten, so könne er diese Formel jetzt dahingehend abändern, daß künftig Rückschlüsse nicht frei sein würden von Erfolgen...“

Das sind wieder einmal typisch Churchillsche Zeichenpielerkunststücke, die schließlich in der Feststellung münden: „Bei einem Rückblick auf das vorige Jahr kann niemand die enorme Verbesserung verkennen, die darin liegt, daß England nicht mehr wie einst allein steht. In unserer Seite stehen jetzt drei der größten Nationen der Welt mit ihrer wachsenden Macht.“

In übrigen vermißt Churchill peinlich, auf den neuen Hilferuf Maitschs auch nur mit einem Wort eingegangen. Er stimmt damit mit der Haltung der englischen Presse zur Rede Maitschs überein, die abermals nur verkrampfende Worten für Stalins Hilfe nach einer baldigen Offenbarung übrig haben.

Sturm im Oberhaus

Auch das Unterhaus kritisiert Churchill

hw. Stockholm, 27. März. In einer stürmischen Debatte im Oberhaus wurden der Regierung nachträglich die heftigsten Vorwürfe wegen des Verlustes von Singapur gemacht. Lord Addison forderte die Einsetzung einer Untersuchungskommission. Die Kämpfe in Ostasien hätten schlagende Mängel an Vorbereitung, Vorberückung, Ausrüstung, Ausbildung der Truppen und auch in der Verbindung zu den verbündeten Nationen gezeigt.

Auch bei der Produktionsdebatte im Unterhaus ging es kritisch zu. Der Labour-parteiliche Schinwell erklärte, das unentschuldigte Fehlen der Arbeiter in manchen Fabriken sei durchaus verständlich. In vielen Betrieben herrsche keine Begeisterung mehr wie bei Beginn des Krieges im Osten, weil die Unternehmer vor allem ihre Interessen im Auge hätten und die Kriegsführung zu wenig Aktivität entfalte.

Angst vor der deutschen Offensive

London und Moskau auf das schlimmste gefaßt - Trotzdem nur taule Versprechungen

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 27. März. Der bekannte britische Militärschriftsteller Cyril Falls schreibt in einer Londoner Zeitschrift mit bemerkenswerter Offenheit, Deutschland werde im Laufe dieses Jahres mit allen Mitteln versuchen, die Verbindung zwischen den deutschen und japanischen Truppen im Mittleren Osten herzustellen.

Falls schreibt hierzu wörtlich: „Eine solche Verbindung bedeutet praktisch den endgültigen Sieg der Achsenmächte, denn ganz Europa und ganz Asien außerhalb der asiatischen Sowjetunion liegen dann den Achsenmächten zu Füßen. Die britische Flotte könnte dann nur noch im Atlantik operieren. Die Blockade werde zu einer reinen Farce angesichts der Tatsache, daß die Achsenmächte dann über unbegrenzte Hilfsquellen verfügen würden.“

Der Artikel Falls wurde zwar noch vor der Rede Maitschs, in der umgeben von England eine Entlastungsoperation gefordert wird, geschrieben, er ergänt sie aber in allen wesentlichen Punkten. Falls meint, eine große deutsche Offensive gegen die Sowjetunion sei im Laufe der nächsten zwei Monate durchaus wahrscheinlich. Es sei zu befürchten, daß diese Offensive in ihrer Hauptkraft sich gegen den Kaukasus richte. Gewaltige Vorbereitungen würden zur Zeit von den Deutschen getroffen, und der deutsche Widerstand gegen die sowjetischen Angriffe sei fest und zahlreich. Wie die Sowjetunion auf eine deutsche Frühjahrs-offensive reagiere, könne man nur raten. Deshalb habe es keinen Zweck, sich in dieser Hinsicht in Voraussagen zu er-

geben. Man könne nur das Beste hoffen, müsse aber auf das Schlimmste gefaßt sein.

„Eine Offensive bedeutet für die Verbündeten, wenigstens für die nächste Zeit, nichts anderes als Selbstmord“, schreibt Falls mit brutaler Deutlichkeit. Ihm sei nicht bekannt, schleudert er den Moskauer Agitatoren und ihren Nachbetern in England und USA ins Gesicht, daß die Sowjets „jemals während ihrer langen Winteroffensive größere Ortschaften zurückerobert hätten“. Der schwankende Holzsteg, auf dem die plutokratischen und bolschewistischen Hügelmeister monatelang balancierten und Kopfstände verlogener Allusionen vollbrachten, ist damit krachend zusammengeklüppert.

Diese ausweglose Situation ist es, die Stalin zu immer dringlicheren Notrufen veranlaßt, denn die Nemesis naht. Es ist nicht so, daß die Sowjets den Engländern und Amerikanern den Sieg in den Schoß legen. Die Zeit arbeitet auch nicht für die Verbündeten. Noch in diesem Jahr fällt die Entscheidung, rufen Maitsch und Litwinow den Plutokraten entgegen, denn so beurteilt Stalin selbst seine Lage.

Wieder vier Briten abgeschossen

Beim Anflug auf die französische Westküste

Berlin, 27. März. Aus einem gemischten britischen Flugzeugverband, der in den Nachmittagsstunden des Donnerstag die französische Westküste anzugreifen versuchte, wurden nach bisher vorliegenden Meldungen durch Jagd- und Flakabwehr vier Flugzeuge mit Sicherheit und zwei weitere wahrscheinlich zum Absturz gebracht.

Die Stellung der Türkei

Von Robert Schmelzer

Durch ein nicht ungeklärtes Lavieren ist es der Türkei bisher gelungen, sich aus den Wirrnissen dieses Weltkrieges herauszuhalten. Die erwünschte Beteiligtheit einer Insel blieb indessen nicht in Wirklichkeit. Die innere Vertrauenskrise, die Bemühungen der Regierung, die Nerven der Bevölkerung wieder unter härtere Kontrolle zu bringen, die Schwierigkeiten der Versorgungslage bezogen, daß die Schatten des großen Krieges über die Grenzen hineinlangen und kaum nach eigenem Ermessen verdrängt werden können. Die Erwägungen, ob man sich auch fernherhin von der zur Totalität drängenden Anziehungskraft des Kriegstheaters fernhalten könne, nehmen einen breiten Raum ein.

Die türkische Presse hat mit sorgenvoller Miene den Eintritt des Stalin-Lieblings Cripps in die unmittelbare britische Befehlshandlung betrachtet. Die öffentliche Meinung der Türkei wiederholte mit dieser lebhaften Reaktion auf eine erneute Intensivierung des britisch-sowjetischen Bündnisses nur einen Reflex, den sie in den letzten Monaten immer dann ziemlich spontan ausgesprochen hatte, wenn das Spiel zwischen London und Moskau lebhafter wurde. Denn kein Mächtebündnis konnte in Ankara gefährlicher erscheinen als das zwischen denjenigen Mächten, die von Osten und Südosten her die Türkei in einer kraftvollen Klammer umschlingen konnten. Von diesem Bündnis war alles zu fürchten, kaum etwas zu hoffen.

Moskau und die Dardanellen

Was durch die Erklärungen der Reichsregierung über die Forderungen der Molotows nach den Dardanellen und einem Protektorat über Bulgarien, die dieser im Herbst 1940 auf seiner Berlin-Reise stellte, an abwehrendem Interesse in der Türkei bewirkt war, das wurde durch den Besuch Stalins in Moskau und die neun Punkte Stalins über die territoriale Umgestaltung Europas nach dem Kriege in eine akute Besorgnis für Gegenwart und Zukunft der eigenen Stellung umgewandelt. So wenig diese neun Punkte in allen Einzelheiten bekannt wurden, so sicher war doch, daß einer der wichtigsten die Türkei anging. Wer die Jahrhundertalten Expansionswünsche Anstalts auf die Dardanellen zu kennt, der weiß, daß die Zielsetzungen eines Stalins niemals bescheidener als die eines Peter I. sein können.

Der britische Botschafter in Ankara, Knatchbull-Bullington, der Teilnehmer der Eidenischen Verhandlungen in Moskau war, hat alles versucht, das begriffliche türkische Mißverständnis zu zerstreuen. Die Türken wären nicht die geschickten Politiker, die sie sind, wenn sie mehr, als es die Höflichkeit erforderte, dieser einseitigen Ohrenbläser zugehört hätten. Auch die großzügige Beweismittelangabe, die Stalin mit seinem Sanddorn an Ismet Inönü vollbringen wollte, war nicht ganz dazu angetan, die explosive Bedrohung überlegen zu lassen, die in dem intimen sowjetisch-britischen Zusammengehen beschlossen liegt.

Die von türkischer Seite aus vorgenommene Beargung der nächsten und ferneren Zukunft erweist sich so berechtigt, da die Zunahme des aktierten Mächtekrieges in und um die Türkei den Gang der Feindschaft vertrat, durch eine nachrichtenspolitische Gewaltwerbung die Türkei auf eigene Lotterbet zu ziehen. Antändigungen, daß der bald eintreffende neue USA-Botschafter Lawrence Steinhardt sehr konkrete Vor schläge und Angebote darüber mitbringen werde, in welchem Winde sich die türkische Fahne bevorzugt drehen solle, und mit Nachdruck vertriebene Gerüchte, daß dann folglich eine Periode intensiver Demarchen bei Saracoglu beginnen werde, lassen erkennen, auf welchem Schoß sich niederzulassen die Türkei veranlaßt werden soll.

Das Erbe Kemal Atatürks

Solche Werbungen stoßen auf eine begriffliche Sprödigkeit. Denn ihre Erfüllung wäre ein grober Verstoß gegen das Programm Kemal Atatürks, des Begründers der modernen Türkei. Als diesem nach der Niederlage des Weltkrieges die Errichtung eines echten Nationalstaates auf völlig sicherer Grundlage ohne panislamistische und imperialistische Zielsetzungen vorrückte und auch gelang, nachdem zuvor die griechischen Ansiedlungen in Kleinasien liquidiert waren, da setzte er die Türkei auf ein außenpolitisches und wirtschaftliches Geleise, das in seinen wichtigsten Strängen auf die europäische Station zulief. So sehr Kemal sich zu notwendigen Abstrichen aus der asiatischen und mittelmeerischen Stellung der Türkei bereit hat, ebenso beharrte er auf der türkischen Verantwortung über die Meerengen und damit der bewußten Wendung zu Europa hin.

Die Entwicklung der gesamten Nachkriegszeit hat dieser Forderung recht gegeben. Die Verknüpfung des türkischen Schicksals mit dem Lebenslauf Europas erschien an engsten und sinnfälligsten durch die Ereignisse der letzten Monate und Jahre bewiesen. Im Jahre 1939 erlaubte die Türkei, ihren Weg sehr eng mit



Churchill: „Geduld, lieber Stalin, ich bin eben dabei, meine Kartenschlägerin zu befragen, wo ich demnächst angreifen kann!“ (Sourmier)

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurden schwächere feindliche Angriffe abgeblieben. Im Donezgebiet heftigsten Angriffe des Feindes, die zum Teil von Panzern unterstützt waren, in erbittertem Nahkampf an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen. An verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront wurden bei fortbauendem Tauwetter feindliche Angriffe in teilweise harten Kämpfen ebenfalls abgewiesen. Deutliche Angriffsunternehmungen verliefen erfolglos. Am 24. März warfen Kampfflugzeuge in einem Saßen an der Kaukasusküste ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte ostwärts Solum aus einem gesicherten britischen Geleitzug einen Zerstörer und einen Dampfer von 5000 MT. Deutsche Kampffluger griffen den Hafen von La Valetta an Malta mit guter Wirkung an. Vor der Bucht Marfa Scirocco erhielt ein britisches Vorpostenboot einen Bombentreffer.

Nachtangriffe der Luftwaffe mit Bomben schweren Kalibers auf das Hafengebiet von Dover und kriegswichtige Anlagen der Stadt verursachten große Schäden. Ein zur Aufklärung eingesetztes Kampfflugzeug schoß am Tage über der Südküste ein britisches Jagdflugzeug ab.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte in Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Störungsflüge einzelner feindlicher Flugzeuge führten in das südliche Reichsgebiet. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden Bomber ab. Hierbei erzielte Oberleutnant Becker seinen 15. und 16. Nachtjagdflug. — Hauptmann Hlefeld schoß am 24. März seinen 70. bis 74. Gegner im Luftkampf ab.

Das englische Luftfahrtministerium gibt den Verlust von elf Bombern bei den Nachtoperationen der britischen Luftwaffe über dem Reichsgebiet in der Nacht zum Donnerstag zu.

Für vorbildliche Tapferkeit

Drei neue Ritterkreuzträger
Am 26. März, 26. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst i. G. Hans Seidemann, Chef des Generalstabes einer Luftflotte, sowie an Oberleutnant Gerhard Werner, Kompanieführer in einem Inf.-Reg., und Oberleutnant Wilhelm Eggers, Kompanieführer in einem Inf.-Reg.

Parlamentswahlen in Ägypten

Wafdpartei erzielte große Mehrheit
Genf, 26. März. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die Wafdpartei bei den ägyptischen Parlamentswahlen von 264 Kammerstimmen 216 erungen. Die Unabhängigen erhielten 13, die Liberalen 4, die Watan-Partei 2 und die Saad-Partei 1 Sit.

Politik in Kürze

Reichspresseschef Dr. Dietrich sprach im Haus der Deutschen Presse in Berlin vor zahlreichem Kreis der Reichs- und Landespresse, der Luftwaffe und der Wehrmacht, die zur Zeit zu einem kurzen Ausbildungslehrgang kommandiert sind.
General Gallos, der slowakische Botschaftsattaché in Berlin, verließ mit seinem Stabschef, Oberleutnant Tataroff, seit gestern zu einem dreitägigen Besuch in Berlin.
Der italienische Generalkonsul Cavallero traf gestern zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest ein.
Die türkischen Völkerverbände in Rom und Bukarest kehren nach Ankara zurück, wo sie an einer Konferenz der türkischen Diplomaten teilnehmen werden.

Cripps läßt Gandhi nach Neu-Delhi kommen

stimmen aus Tokio: „England kommt zu spät - Indien will seine volle Unabhängigkeit“

Eigenbericht der NS-Presse
Am 26. März, 27. März. Churchills Abgesandter in Indien, Sir Stafford Cripps, läßt nach schwedischen Meldungen mit strenger Bedenklichkeit seinen Eifer fort, einen noch früheren Blutzoll aus dem indischen Volk für den englischen Krieg herauszupressen. Nachdem er seinen Gandhi Sohn zu „internen Besprechungen“ über die britischen „Vorschläge“ hinzugezogen hatte, ist für heute Gandhi selbst telephonisch nach Neu-Delhi gerufen worden. Angehörige des raschen Vormarsches der Japaner an der Burmafront ist Cripps' Gite durchaus verständlich.

Der Führer der indischen Mohammedaner, D. J. N. A. H., erklärte nach seiner Besprechung mit Cripps, er werde die britischen Vorschläge den Delegierten der Mohammedaner auf einer heute stattfindenden Sondertagung bekanntgeben. Nach der Zusammenkunft mit dem Präsidenten des Allindischen Kongresses empfing Cripps noch den Gouverneur von Bengalen, den britischen Oberbefehlshaber in Indien, General Wavell, und den Kommandeur der Luftstreitkräfte in Indien zu kurzen Besprechungen.

Das japanische Blatt „Hotschi Schimbun“ weist noch in einem Kommentar zum Besuch Cripps' in Indien darauf hin, daß der britische Abgesandte auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen wird, wenn er eine auf-

Torpedotreffer auf zwei Kreuzer

Die Ueberreste des britischen Geleitzuges
Rom, 26. März. Die Ueberreste des von italienischen Luft- und Flottenstreitkräften zersprengten britischen Geleitzuges wurden, als sie bereits in Sicht der ägyptischen Küste waren, von zwei italienischen Torpedoflugzeugen erneut angegriffen. Zwei Kreuzer, die dem Geleitzug begleiteten, erhielten Torpedotreffer. Einer der Kreuzer bekam sofort Schlagseite, während das Ergebnis des Treffers bei dem anderen wegen der starken Rauchentwicklung, die auf die Explosion folgte, und des heftigen Feuers der feindlichen Flak nicht näher festgestellt werden konnte.

Fünfundvierzigmal rund um die Erde

Beispiellose Rekordleistungen unserer Ju 52 - Deutschland hat die besten Waffen

Berlin, 26. März. Der deutsche Soldat hat sich in diesem uns ausgezwungenen Krieg nicht nur als unbesiegbar erwiesen, und er hat nicht nur die hervorragendste Führung, die man sich denken kann, sondern er verfügt auch über die besten Waffen und das hochwertigste Kriegsmaterial. Als Beispiel sei hier ein Bild von der Beanspruchung, aber auch von der Leistungsfähigkeit der berühmten Ju-52-Transportflugzeuge durch Zahlenangaben zweier Transportverbände gegeben.

Eine Transportstaffel eines größeren Verbandes der Luftwaffe im mittleren Kampfabchnitt der Ostfront in Stärke von 15 Ju-Flugzeugen führte vom 22. Juni bis 8. August 1941 2336 Flüge durch und legte damit 441.000 Kilometer zurück. Das entspricht einmal den Äquatorlänge. Sie beförderte dabei 2.700.000 Kilogramm Kriegsgüter an Frontflugplätze, die zum Teil unter Artilleriefeuer lagen und noch durch die feindliche Luftwaffe angegriffen wurden. Außerdem wurden 2881 Verwundete nach rückwärts übergeführt. Von

den ursprünglich eingesetzten 15 Flugzeugen sind heute noch zwölf einsatzfähig.

Ein weiteres Beispiel: Die Maschinen einer einzigen Gruppe waren vom Beginn der Offensive bis zum 1. November 1941 bereits so viele Kilometer geflogen, daß die Gesamtflugstrecke 45 mal um den Äquator führen würde. Eine Staffel der Gruppe hatte bis zu dem genannten Zeitpunkt bereits 9090 Flugstunden hinter sich. Transportiert wurden von der Gruppe über 2 Millionen Liter Brennstoff. Das insgesamt transportierte Kriegsmaterial entsprach dem Inhalt von sieben vollbeladenen Güterzügen zu je 60 Waggons. Auch diese Gruppe transportierte Hunderte von Verwundeten in die rückwärtigen Gebiete.

Die Maschinen dieser Gruppe erhielten 380 feindliche Treffer durch Flakbeschuß und sogar durch Artillerie, die die tiefliegenden, vollbeladenen Maschinen unter direktem Beschuß nahmen. Infolge des guten deutschen Materials gingen bisher nur drei Maschinen durch Feindeinwirkung verloren.

Ruhlose sowjetische Angriffe

Der Feind verlor 2000 Tote
Berlin, 26. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden an der nordostwärts schreitenden Front mit Panzerunterstützung vorgezogene bolschewistische Angriffe gegen die deutsche Stellung in harten Kämpfen abgewiesen. Ein örtlicher Einbruch des Feindes wurde im sofortigen Gegenstoß, der durch Tauwetter sehr erschwert wurde, unter hohen Verlusten für den Gegner beseitigt. Neben zahlreichen Gefangenen verloren die Sowjets etwa 1000 Tote allein im Gefechtsstreifen einer deutschen Division.

Auch südostwärts des Flusses wurde der Angriff der Bolschewisten durch das deutsche Sperrfeuer geschlagen und über 1000 tote Sowjetarmisten auf dem Kampfplatz gezählt. Bei einem Gegenstoß durch Teile einer deutschen Panzerdivision wurden einige neue Stützpunkte gewonnen und dabei mehrere feindliche Panzer vernichtet.

Das Ende des Wüstenabenteuers

Wüsten-Sahara von Gaullisten gesäubert
Rom, 26. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag meldet: Sahara-Abteilungen drängen in Aufklärungs-vorstößen in südliches Wüstengebiet vor und stellen fest, daß dort überhaupt keine feindlichen Verbände vorhanden sind. Starke deutsche Luftwaffenverbände erzielten Treffer im Hafen von La Valetta und griffen zu wiederholten Malen die Anlagen und Einrichtungen der Flugplätze Galfar, Micaba und Gudia an. Zwei Spitfire wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei weitere Flugzeuge am Boden zerstört.
Zum Ende des Wüstenabenteuers gaullistischer Kräfte wird noch folgendes gemeldet: Anfang März erschienen im Süden Tripolitaniens, wo es nur wenige Verbindungswege gibt, geringe gaullistische Kräfte. Ihr Verbleib, eine Art Kleinkrieg zu inszenieren, wurde durch eine Säuberungsaktion italienischer Saharatruppen vereitelt.

dem britischen Zusammenstoß zu müssen Die Korrekturen, die seitdem zur Neutralisierung des angenommenen britischen Bündnisverprechens vorgenommen wurden, haben die Möglichkeit des Zurücknehmens auf den kurz Ataturks klar zu Tage gefördert. Denn als Anhängel zu England, das wenig nach den Interessen des Landes gefragt hätte, wäre es London noch leichter als heute gefallen, die Türkei den sowjetischen Wünschen anzukleifen. Es hätte der Türkei aus der engeren Bindung wahrscheinlich sogar eine Bündnispflicht vordozitiert, die es erforderlich machte die eigene Existenz zugunsten des britischen Partners zu opfern.

Wenn die Türkei sich aus guten Gründen von einer Allianz mit Großbritannien deutlich entfernt hat, so kam sie damit der Auffassung entgegen, die das Reich über die eigentlichen Funktionen der Türkei und die beiderseitigen Beziehungen hegte. Diese verlangt nicht die Aufgabe eigener Interessen, sondern gerade die konsequente Vertretung der historischen Rolle der Türkei als Wächter an den Dardanellen.

Zudem das Reich und mit ihm Europa im vorigen Jahr den entscheidenden Waffengang gegen die Sowjetunion begann, wurde gleichzeitig auch für die Türkei deren qualendste und durch ihre langwierige Belastung drückendste Sorge um das Drängen des östlichen Nachbarn nach Konstantinopel gemildert. Die Türkei wird tief aufatmen, wenn durch die Kraft der deutschen Waffen diese Gefahr bald für alle Zukunft endgültig abgewandt werden wird. Die Zwangsverpflichtung für die Türkei, daß sie eines Tages mit Gewalt sich ihrer Existenz wehren müssen, wird damit befristet sein.

Wenn schon so in der Gegenwart die Türkei allen Anlaß hat, den Krieg des Reiches mit der östlichen Gefahr durchaus sympathisch zu betrachten und seinen endgültigen Erfolg herbeizuwünschen, so hat sie ebenso Grund, aus der Erinnerung heraus die Rolle des Reiches gegenüber dem alten oder neuen Staat als die einzigsten von allen anderen Großmächten anzusehen, die von wahrer Uneigennützigkeit getragen war. Der Waffenbrüderschaft im Weltkrieg folgte die herzliche Anteilnahme an dem beispiellosen Selbstständigkeitsdrang der Türkei, die sich sowohl gegen feindliche Waffengewalt wie gegen die diplomatischen Winde eines Lord Curzon und Franklin-Bonillon durchzusetzen wußte.

Schließlich fand sich das politisch, militärisch und wirtschaftlich wiedererstarkende Reich in einem sich immer mehr steigenden Prozeß des Warenaustausches mit der Türkei, der auf eindrucksvolle Weise die innige Verflechtung der Türkei mit den Geschicken des Reiches und Europas belegte. Europa, und das Reich an erster Stelle, bieten die volle Garantie für den Absatz der gesamten türkischen Erzeugung. Ein durch das Reich organisierter Konvention wird in noch höherem Maße als bisher die Voraussetzungen für eine noch bessere Erfüllung aller türkischen Bedürfnisse bieten.

Es zeugt für das ruhige Auge und den beherrschten Nerv der Türkei, daß sie sich bisher trotz aller allierten Sirenenrufe und trotz aller Beschönigungsmittel, ihre Wachsamkeit über die natürlichen Gegebenheiten ihrer Lage zu übersehen. Nachdem es der alliierten Propaganda wochenlang darauf angekommen war, die Türkei mit angeblichen bulgarischen Aspirationen zu schrecken, machte die herzliche Betonung des Jahrestages des türkisch-bulgarischen Freundschaftsvertrages deutlich, daß man sich keine feindlichen Halluzinationen einbilden lassen wollte.

Eine türkische Zeitung prägte einmal ostentativ den Satz „Wir sind Europäer“. Von deutscher Seite ist nichts getan worden, dieser verpflichtenden Feststellung zu widersprechen. Im Gegenteil: eine sich am europäischen Gesamtgeschehen beteiligende Türkei wird aus dieser Haltung nicht nur für sich Klärung und Günstiges erwarten können, sondern sich auch der selbstlosen Zustimmung des ganzen Kontinents, dem sie zugehört, versichert fühlen dürfen.

Waffe des Aethers

Gedanken zu unserem vielgehörten Sender

Von Kriegsberichterstatter Emil Kröttinger

PK. Ein guter und ständiger Begleiter ist für den Soldaten auf allen seinen Wegen und Straßen, in all seinen Quartieren und Standorten und erst recht hier in seinen Bunkern und Stützpunkten der Rundfunk geworden. Je nach dem Kriegsschauplatz wird der Sender sein ständiger Empfänger, der zu ihm am besten und störungsfreiesten durchkommt. Für uns im Westen ist es neben den Sendern von Westdeutschland die Sendergruppe Bremen - Friesland und Calais.

Beim Kaffe, Mittag- und Abendessen wird stets der Rundfunk die „Tafelmusik“ dazu liefern. Schon die ersten Frühnachrichten werden gehört. Sie geben Aufklärung, ob sich seit den Spätmeldungen noch etwas ereignet hat. Mit größter Spannung werden die Mittagsmeldungen erwartet. Der Wehrmachtsbericht ist stets das Kernstück - ihn muß man gehört haben. Auch der „Bericht zur politischen Lage“ wird gerne aufgenommen. Es ist für den Landler eine Freude, zuzuhören, wenn die Herren Churchill, Roosevelt, Stalin und Geronzi „fertigmacht“ werden, wie es in der Soldatenprache heißt. Hat man dies alles gehört, so ist man wirklich „im Bilde“. Der Apparat bleibt natürlich stets offen - mindestens auf der Schreibseite - denn es könnten ja plötzlich die so wohlbekannten und beliebten Fanfaren tönen der Sondermeldungen anklingen. Und diese Sondermeldungen hört man gerne selbst „aus erster Hand“. Es macht viel mehr Freude, wenn man sie weiterzählen kann, als wenn man sie sich erzählen lassen muß. Wenn zum Abschluß dieser Meldungen das England-Lied erklingt, so erhält es aus den Stützpunkten und Dünen Verstärkung und mühte bei günstiger Windrichtung beinahe „drüber“ gehört werden.

Den größten Kameradschaftsdienst leistet uns aber unser Sender abends. Wenn die

Nacht hereinbricht und in der warmen Unterstimmung das Häuflein sich um die Schreibmaschine sammelt. Man könnte beinahe sagen, daß der Lautsprecher den Untergrund oder den Hintergrund für die Brieffe liefert, die nun geschrieben werden. Man muß es erlebt haben, wenn eine im soldatischen Dienst zusammen gewachsene kleine Einheit um die Tische sitzt, der blaue Rauch der Zigarren und Zigaretten zur Decke strebt und die Federn und Bleistifte knistern über das Papier gleiten. Und dazu dann die Musik. Jeder sitzt für sich in einer Ecke, an „seinem“ Platz, und schreibt seine Gedanken an die Lieben daheim. Ist die Musik leicht und beschwingt oder ist sie schwer und getragen, so wird irgendwie auch der Ton des Briefes davon beeinflusst sein.

Zu der Stunde der allgemeinen Unterhaltung aber, da soll uns der Apparat nur „feste“ Musik bringen! Am liebsten angenommen wird nun ein ganz scharfer Rhythmus. Es schadet gar nichts, wenn der eine oder andere dabei leicht „unruhig“ wird. Bei diesen Tönen fließt dann die Unterhaltung, sie wird lebhaft und sogar etwas „leichtsinnig“. Was schadet es, wenn Erinnerungen an schöne Tage einströmen, „Zweifamkeit“ ausgeplaudert werden! Warum nicht zum harten Takt der schweren Stiefel von den inzwischen verabschiedeten und im Schutzraum etwas vernachlässigten Halbblüden, der langen Hose mit den scharfen Bügeln und gar der farbenprächtigen, knitternden Kravatte zu reden? Von der schönen Partnerin dieses einstigen Abends wird ohnedies nicht allzuviel verraten. Gerne gehen wir mit Barnabas von Gerz, über die Brärie, fahren mit Peter Jgelhoffs „Donatdampfschiffahrtslavitan“ oder haben nicht nur fünf Minuten Peter Kreider“ gerne. Wir sind und fühlen uns ja noch so jung, also her mit unserer Tanzmusik!

Wie schade ist es, wenn dann plötzlich unser Sender seine Musik langsam verschwinden läßt und das Raufenzeln des Kanals: der Anfang des Deutschlandliedes und daran an-

schließend einige Takte aus der fünften Symphonie von Beethoven folgen. Eine weiche Frauenstimme verkündet, daß nun der englische Nachrichtendienst folgt. Nun weiß auch der Soldat plötzlich wieder, daß Krieg ist und der Rundfunk nicht nur zu seiner Unterhaltung da sein kann, sondern in diesem totalen Krieg viele Aufgaben zu erfüllen hat. Gerne verzichtet er deshalb auf die in so schönem Fluß befindliche musikalische Unterhaltung, denn er weiß, daß über den Rücken der ganzen Front hinweg nun die Strahlen ihre Kreise in ein anderes Land ziehen und dort „Wellen machen“, wie der Landsker sagt.

Aber nicht nur die Unterhaltungsmusik und die beschwingte Tanzmusik allein wird gehört, nein, es gibt auch Stunden, da wir ganz ruhig werden, wenn wir überraschend auf einen unserer großen Meister stoßen. Wir brauchen dazu gar nicht den Rahmen und das Milieu eines schönen Opernhauses, um diese Töne in uns aufzunehmen und in uns wirken zu lassen. Das sind dann Augenblicke, da niemand mehr ein Wort spricht, sondern jeder sich von dieser herrlichen Musik forttragen läßt in eine andere Welt, aber doch daraus Kraft und Freude holt zur Erfüllung des Kriegesalltags. Im Innern sind alle stolz, daß sie einem Volk angehören, das eine solche Fülle von Kultur besitzt. Es lohnt sich, diese Werte zu schützen und zu verteidigen. Da spielen im Leben des einzelnen ein paar Jahre Kriegsdienst keine Rolle.

Höhepunkte sind es aber in den Bunkern und Stützpunkten, wenn uns unsere Sendergruppe Bremen - Friesland und Calais die Reden des Führers übermitteln. Führer-Reden sind an sich ein Erlebnis! Wir haben sie schon im Sportplatz in Berlin, in der Stadthalle in Stuttgart und in der Frankenhalle in Würzburg erlebt, doch das Erlebnis bleibt der Empfang in einem Bunker mitten unter Soldaten. Da kann man selber und erleben, wie Deutschland heute eine einzige Gemeinschaft geworden ist. Jedes einzelne Wort wird

verfolgt, jeder fühlt sich angesprochen und versteht seinen Führer doch so gut, ob er nun von den Kameraden im Osten, in Afrika oder von der schaffenden Heimat spricht. Das war dann wieder Gesamtausrüstung für viele Wochen. Daran können keine Tageschwierigkeiten und Widerwärtigkeiten nichts ändern. Die werden überwunden, aber die große Linie bleibt bestehen und läßt die Pflicht zur Freude werden.

Wir können uns stets nur eines sagen: Was haben wir unseren Vätern gegenüber heute doch so viel mehr! Sie lagen ja auch wochen- und monatelang in diesem hartumkämpften Raum. Was mußten sie gegenüber uns auf so vieles verzichten!

Und daß uns dies alles geboten wird, dafür sind wir dankbar und wollen es auch einmal aussprechen. Wir wissen, das Programm kommt von der Heimat über Bremen - Friesland nach Calais. Im stillen denken wir aber dabei an den umgekehrten Weg: von Calais über Friesland nach Bremen und damit an die Heimat. So lenkt auch unser Sender unsere Gedanken dahin, von wo alle Kraft und Stärke für den Krieg kommt: zur Heimat!

Wenn die Worte des Reichsministers Dr. Goebbels über das Rundfunkprogramm voll und ganz verstanden wurden, dann bei den Soldaten. Jawohl, nicht immer paßt uns das Programm so recht in die „Freizeitgestaltung“ des Augenblicks, wenn wir es aber im gesamten nehmen, dann ist es schon ganz richtig und wir sind nicht nur recht zufrieden, sondern sogar recht dankbar den Männern und Frauen, die uns so viele nette Stunden schenken und darüber hinaus sogar noch mit der „Waffe des Aethers“ kämpfen.

Graupner-Fest in Darmstadt. Demnächst veranstaltet die Stadt Darmstadt ein Musikfest, dem die Aufgabe gestellt wird, die Gestalt und das Schaffen des im Jahre 1760 zu Darmstadt gestorbenen Komponisten Christoph Graupner anschaulich zu machen.

Dem sei die Weiterarbeit in der Erzeugungsschlacht notwendig und die Leistungssteigerung in der Milchherzeugung trotz Mangels an Fachkräften auf weite Sicht anzustreben. Der Bedner stellte auch die Aufgaben der Melker als Stützpunkt in der Milchherzeugungsschlacht heraus. Um diesen vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden, sei eine andauernde Fortbildung der Melker notwendig. Um Verluste an Fett zu vermeiden, müsse mehr Aufmerksamkeit dem richtigen Ausmelken geschenkt werden. Andererseits sei es von größter Wichtigkeit, daß dem Bauern auch eine einwandfreie Magermilch zurückgeliefert werde, um ein zwangsläufiges Absinken der Vollmilchanteile zu verhindern.

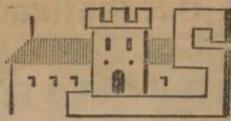
Tüchtige Jungen

Kirchheim (Tsch.). Im Winter erstellten Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren ein Schneehaus und gaben es gegen kleine Eintrittsgebühr zur Besichtigung frei. Den Erlös in Höhe von 63 Mark übergaben sie dem Roten Kreuz für unsere Verwundeten. Durch dieses Beispiel angeregt, machten andere Jungen im Alter von 12 Jahren ein Unterseeboot aus Schnee. Wer es besichtigen wollte, konnte dies ebenfalls gegen eine Spende für das DRK tun. Auf diese Weise kamen 31 Mark zusammen.

Mutter zündelt Kinder vor dem Richter. Vörlingen. In Hausen am Tamn brannte zu Beginn vergangenen Monats ein Haus bis

TAG DER WEHRMACHT AM 28. UND 29. MÄRZ 1942

auf die Grundmauern nieder. Wie die Untersuchung ergab, hatte die Hausfrau ihre Streichhölzer immer so aufbewahrt, daß sie den Kindern jederzeit zugänglich waren. Außerdem gestattete die Frau ihren Kindern, mit Zündhölzern zu spielen und beteiligte sich sogar an solch gefährlichem Spiel. Die Frau ist durch den Verlust von Haus und Mobiliar in harte Bedrängnis geraten, zumal in der gegenwärtigen Zeit nur schwer Ersatz zu schaffen ist. Trotz dieser an sich schon harten Strafe für die leichtfertige Mutter hatte sie sich auch noch vor dem Richter zu verantworten, der sie mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit zu 200 Mark Geldstrafe, an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 40 Tagen verurteilte.



schatten über Schloß Eulenstein

Roman von Bill Behm

Nachdruck verboten

Unter ihm jedoch, beinahe mit den Händen greifbar, dicht wie Watte und unbeweglich wie gemauert lag eine Nebelschicht, die alles andere den Blicken entzog und jedes Geräusch erstickte. Es war, als gäbe es nur noch vier Dinge auf der Welt, den Himmel mit dem glänzenden Mond, den schwarzen Wald und den durchdringlichen Nebel. Schon wollte Doktor Rehter wieder zu Bett gehen, als ein leises Geräusch seine Aufmerksamkeit erregte. Das Geräusch war kaum vernehmbar und er mußte sich anstrengen, um überhaupt etwas zu hören. Es war ein Tappeln und Schürfen, das von allen Seiten zugleich zu kommen schien, jedenfalls gelang es Doktor Rehter nicht, eine bestimmte Richtung festzustellen. Angestrengt sah er nach unten, doch der dicke Nebel entzog alles seinen Blicken. Es geht jemand im Garten spazieren, dachte er, vielleicht ist es der Hund. Das Tappeln schien bald näher, bald weiter entfernt. Dann und wann ertönte ein scharfes Kliden, als schließe jemand eine geöffnete Schere zusammen.

Dann war es wieder so still wie vorher, nichts mehr war zu hören, eine Stille, die sich auf die Ohren legte wie ein Reif. Mithinend klang der klagende Schrei einer Katze auf, dann wieder Stille. Eine Weile lauschte Doktor Rehter noch, dann löschte er die Zigarette und ging wieder zu Bett.

Als er erwachte, schien die Sonne hell in das Zimmer, die Vögel sangen, das leise Plätschern des Brunnens im Hof war zu hören. Doktor Rehter lächelte über die ungewohnte Unordnung, die in einem Zimmer herrschte, doch beschloß er, zunächst der Umgebung des Schloßes einen Besuch abzustatten, bevor er daran ging, seine Räume etwas wohnlischer zu gestalten.

Während er sich wusch und anzog, brodelte auf dem Spiritusofen das Teewasser. Es war noch recht früh, und er bewunderte schon jemand anzutreffen. Doch als er nach dem Frühstück den Hof betrat, fand er den Pächter damit beschäftigt, einen Waagen in Ordnung zu bringen.

„Guten Morgen, Herr Lambach!“
Der Pächter richtete sich aus seiner gebückten Stellung mit leistem Stöhnen auf und sah Doktor Rehter mit seinen ausdruckslosen Augen an. Dann zog er den Hut und murmelte:
„Guten Morgen, Herr...!“

„Ein schöner Tag heute“, versuchte Doktor Rehter ein Gespräch anzuknüpfen.

Der Pächter sah gegen den Himmel, als bemerke er erst jetzt, daß die Sonne schien. „Woh! woh!, es wird so sein.“

„Sagen Sie, Herr Lambach, wissen Sie nicht ein junges Mädchen, das im Schloße ein bißchen aufräumen und sauber machen kann, wenigstens das Zimmer, das ich bewohne?“

„Doch, ich weiß jemand, Herr, Sie brauchen sich nicht darum zu kümmern.“

„Danke Ihnen schön, Herr Lambach!“
Eine kurze Pause entstand. Dann fragte Doktor Rehter: „Sagen Sie, Herr Lambach, wenn man den Weg hinter dem Haus verfolgt, wohin gelangt man dann?“

„Der geht am Teich vorbei“, antwortete der Pächter, „und dann nach Leitenburg.“

„Nun, dann will ich mal ein Stück spazieren gehen“, meinte Doktor Rehter und wandte sich dem Tor zu.
Wie am vergangenen Tag lag vor dem Tor im Sonnenschein seine Frau, die er am Abend zuvor gesehen hatte. Sie sah ihm mit klaren Augen entgegen. Sie mußte in ihrer Jugend sehr hübsch gewesen sein, aber das spätere Leben hatte ihr sicher viel Kummer bereitet. Ihre bäuerlich-einfachen Züge hatten etwas Zutrauliches, so daß Doktor Rehter es sich nicht verlagern konnte, sie anzusprechen...

„Sie sind wohl Frau Lambach?“ fragte er.
„Ja“, nickte sie schwach. „Grüß Gott, der Herr! Ich habe gehört, Sie wollen eine Zeitlang bei uns bleiben.“

Doktor Rehter bejahte und die Frau schüttelte den Kopf:
„Sie werden es nicht lange aushalten, Herr.“

„Ja, warum denn nicht, Frau Lambach?“
„Ich will ja nichts sagen, es sind eben alles Verdrüßte.“

„Wer ist denn so verdrüßt?“ erkundigte sich Doktor Rehter mit leisem Lächeln.

„Ja, wissen Sie, Herr, ich kann das gar nicht sagen, aber ich glaube immer, wenn einer jahrelang spinnst, dann muß er halt verdrüßt sein.“

„Und wer spinnst denn?“
„Nun, der alte Färcher, schon seit vierzig Jahren, und die Baronin ist doch auch verdrüßt geworden mit samt ihrer Tochter. Ach, es ist schrecklich, Herr!“

„Wo ist denn der alte Färcher?“
„Er wohnt hinten im Gartenhaus.“

Doktor Rehter wollte die alte Frau nicht weiter erregen und erkundigte sich nach ihrem Leben.

„Es ist das Herz, Herr, so glaube ich wenigstens, das zischt immer so in der Brust, und keine Lust kriegt ich net.“

„Wie lange sind Sie denn schon krank, Frau Lambach?“

„Ach, schon viele Wochen, aber ich glaube, so langsam wird es besser werden, ich habe so das Gefühl.“

Doktor Rehter sah in das blaße Gesicht der Frau und hatte vielmehr das Empfinden, daß sie sich nie mehr erholen würde; aber natürlich sagte er ihr nichts davon.

„Es wird schon werden, Frau Lambach, passen Sie nur auf, in ein paar Wochen sind Sie wieder ganz gesund.“

„Ich hoffe es ja auch, Herr.“

Doktor Rehter verabschiedete sich und trat seinen geplanten Spaziergang an. Langsam steigend zog sich der Weg am Walde entlang bis zu einem kleinen Teich, an dessen Rand eine halbverfallene Badehütte stand. Es war ein idyllisch gelegener Platz. Der Teich war auf drei Seiten vom Wald eingeschlossen, während die vierte Seite den Blick auf die fernen Berge freiließ. Seltsam, daß es hier so wenig Vögel gibt, dachte Doktor Rehter, während er in den Wald hineinschritt. Ein kleines Bächlein, das den Teich vor dem Austrocknen bewahrte, lief neben dem Weg her. Laub- und Nadelhölzer standen nebeneinander und oft war das Unterholz so dicht, daß kaum die Sonnenstrahlen hindurchdrangen. Nach einer Viertelstunde gelangte Doktor Rehter auf eine Lichtung. Ein Weg zweigte nach rechts ab und er beschloß, ihn zu verfolgen. Es ging über eine Wiese, die noch nicht gemäht war, und dann betrat er wieder dichten Wald. Bald gelangte er an einen zweiten Teich, der jedoch völlig verkippt war, wandte sich abermals nach rechts, kam an einem Tennisplatz vorbei, auf dem das Unkraut wucherte und der anscheinend jahrelang nicht benutzt worden war. Und dann sah er plötzlich wieder die Mauern von Eulenstein vor sich liegen. Er schritt an ihr entlang und kam schließlich an eine Tür, die er offen fand. Gleich darauf befand er sich wieder in dem großen

Nachrichten aus aller Welt

Ein Kofferdieb verhaftet den anderen

Weil er selbst die Koffer stehlen wollte, „verhaftet“ der 33jährige Josef Kohl Anfang 1940 seinen Diebeskollegen Alfons März, der sich ebenfalls den Hauptbahnhof in München zum Arbeitsgebiet gewählt hatte. Kurz vor der Polizeiwache konnte aber März ausrücken und Kohl machte sich nun seinerseits, sehr zufrieden mit der Beute, davon. In der folgenden Zeit sah März den Kohl noch öfter beim Stehlen, bis er selbst abgefaßt wurde. Er ist inzwischen eingekerkert worden. Nun hat auch den „falschen Kriminalbeamten“ das Schicksal erreicht. Bei seiner Verhaftung konnten ihm 24 Kofferdiebstähle im Gesamtwert von 15.000 bis 20.000 Mark nachgewiesen werden. Auch er wurde jetzt zum Tode und dauernden Exerzieren verurteilt.

Ein Weinberg kam ins Rufschen

An der Mainleite bei Schweinfurt kamen durch Grundwasser etwa 600 Kubikmeter Weinberg ins Rufschen. Der abfließende Bergabhang riß Stütz- und Umfassungsmauern nieder. Die wertvollen Weingärten haben erheblichen Schaden erlitten.

Die ersten Platinfische aus Estland

Die estnischen Pelztierzüchter haben einer Firma in Leipzig eine große Menge verschiedener Felle verkauft, und zwar neben Silber-, Blau-, Platin-, Weiß- und Rotfischen auch Nutria-, Nerz- und Waschbärfelle. Es ist das erste größere Auslandsverkauft an Rauchwaren nach der Befreiung Estlands von der bolschewistischen Herrschaft.

30000 Mk. Schaden durch spielende Kinder

Durch groben Unfug richteten vier spielende Kinder in Köln-Ehrenfeld erheblichen Schaden an. In einem Bahndamm zündeten sie das dicke Gras an. Das Feuer griff auf einen unmittelbar am Bahnkörper stehenden Schuppen über, in dem Naphta gelagert war. Der Schuppen, der mit Anhalt einen Wert

von 25.000 bis 30.000 Mark hatte, brannte völlig aus.

Ein Goldschatz in der Truhe

In Straupitz (Schlesien) erlebte ein Einwohner eine freudige Ueberraschung. Er besaß eine alte Truhe, die er gern seinem Nachbarn als Futtertruhe verkaufen hätte, aber dieser wollte sie nicht haben. Als der Besitzer jetzt zum zweiten Male heiratete, ging er kurz entschlossen daran, die alte Truhe zu zerhacken. Wie erlauft war er aber, als dabei aus dem alten Holz goldene Zehner- und Zwanzig-Mark-Stücke heransfielen. Nicht weniger als 1600 Mark. Der Schatz stammt von dem verstorbenen Vater des Besitzers, der ihm die Truhe als Hochzeitsgeschenk übergeben hatte, ohne ihm zu sagen, welche wertvollen Inhalt die Truhe barg.

Beim Kegeln erschlagen

In Brexau (Sudetenland) gerieten bei einer Kegelpartei zwei Männer wegen der Anrechnung eines Punktes in Streit. Einer der Spieler ergriff plötzlich eine Holzkegel und schlenkerte sie seinem Mitspieler so heftig an den Kopf, daß dieser mit zertrümmertem Schädel zusammenfiel.

Ein vierzehnjähriger Prachtstier

In den Wäldern der märkischen Slowakei wird seit einigen Tagen ein Prachtstier beobachtet, dessen 14tägiges Geweih über einen Meter hoch und fast ebenso breit ist. Sein Aufstehen hat alle Forstleute in der Umgebung in Aufruhr versetzt, da ein solches Prachtexemplar in dieser Gegend seit 1888 nicht mehr gesehen wurde.

2000 Wildschweine umgekommen

Im Departement Haute-Marne (Frankreich), wo die Landwirtschaft während der letzten Jahre sehr stark unter Wildschweinschäden zu leiden hatte, sind im Laufe des Winters etwa 2000 Wildschweine durch Frost und Hunger zugrunde gegangen.

Evang. Gottesdienste

Freitag, 27. März
20 Uhr Mitterabend, Vereinshaus.

Palmsontag (Konfirmationssonntag) 29. März
9.30 Uhr Konfirmationsfeier (Kirchchor 9 Uhr), 14.30 Uhr Unterredung mit den Neukonfirmierten.

Montag, 30. März bis Mittwoch 1. April
je abends 8 Uhr Passionsandacht im Vereinshaus.

Gründonnerstag 2. April
11 Uhr Abendmahlsfeier für Alte und Gebrechliche, Vereinshaus.
19.30 Uhr Passionsandacht und Abendmahlsfeier (Vorbereitung und Beichte für das Abendmahl der Konfirmierten), Kirche.

Karfreitag, 3. April
9.30 Uhr Hauptgottesdienst und Abendmahlsfeier.
14.30 Uhr Trauerfeier für Oberleutnant Hans Syring, Kirche.
16 Uhr Abendmahlsfeier der Konfirmierten, Kirchenopfer am Karfreitag für die Ev. Landeskirche.

Immer **ATA** erst verwenden • statt Seife - bei beschmutzten Händen!

Nach dem Schuhputzen, Kohlentragen, Kartoffelschälen und Gemüsesäubern

Orchesterschule

an der Staatl. Hochschule für Musik, Stuttgart

Die Orchesterschule als Berufsfachschule dient der Ausbildung von Orchestermusikern für die Kulturorchester, für d. Wehrmacht, die Waffen-SS, den Reichsarbeitsdienst usw. Hauptinstrument, Nebeninstrument, Klavier, alle theoretischen Fächer, allgemeinbildender Unterricht. Dauer der Ausbildung 3-4 Jahre, Unterrichtsgebühren 200-250 RM. Ziel: Abschlußprüfung der Orchesterschule mit Berufszugnis. Nächste Aufnahmeprüfung Mitte April. Beginn des n. Schuljahres 20. April. Auskunft und Anmeldung bei der Verwaltung, Stuttgart, Urbanplatz 2.

Werbung schafft Werte!
Werbung sichert die Zukunft!

Trineral

Oraltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. 1. Erhält. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH, München J 27/185

Eine 39 Wochen trüchtige

Kalbin

verkauft

Michael Euf, Bauer Obereichenbach

Calw, 27. März 1942



Am 13. Februar 1942 ist nach Gottes unerforschlichem Rat unser lieber einziger Sohn und Bruder, mein guter Bräutigam

Hans Syring

Oberleutnant in einer Flak-Abteilung
Inhaber des E. R. II

im 26. Lebensjahr an der Ostfront fürs Vaterland gefallen.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Adam Syring, Johanna Syring** geb. Polster. Die Schwestern: **Ruth, Hanna und Elisabeth**. Die Braut: **Gerda Sahn**.

Die Trauerfeier findet am **Karfreitag** 1/3 Uhr in der Kirche in Calw statt.

Altbulach, 26. März 1942

Todesanzeige

Unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gottlieb Schwämmle

wurde heute früh unerwartet rasch aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer:

Die Kinder mit Angehörigen

Beerdigung Samstag mittag 1.30 Uhr.

**DURCH OPFER-
SCHUFEN WIR DAS REICH.
DURCH OPFER-
ERRINGEN WIR DEN SIEG.**

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Die **Stadtgemeinde Altensteig** beabsichtigt eine allgemeine einheitliche Kanalisierung des ganzen Stadtgebiets verbunden mit einer Sammelkläranlage durchzuführen.

In den Sammelkanal sollen alle in der Stadt anfallenden Abwasser (häusliche, gewerbliche und Spülabort-Abwasser) eingeleitet werden. Das Dolennez soll nach dem Rilschsystem erteilt werden, bei welchem das Regen- und das Schmutzwasser in gemeinschaftlichen Dolen abgeleitet wird.

Die Sammelkläranlage, ein zweikammeriges Faulbecken, ist 300 m unterhalb der Bömbachmündung rechts der Nagold vorgesehen. Von ihr fließt das gereinigte Abwasser in die Nagold.

Etwaige Einwendungen sind binnen 14 Tagen, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, bei mir geltend zu machen. Die Planunterlagen liegen bei mir zur Einsicht auf.

Einwendungen, die nach Ablauf der Frist angebracht werden, können in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden.

Calw, den 20. März 1942

Der Landrat.



Ein UFA-Film

mit

MARIKA RÖCK

WOLF ALBACH-RETTY

Maria Eis / Axel v. Ambesser

Lucie Englisch / Hilde v. Stolz

Drehbuch: Geza v. Cziffra

und Friedrich Schreyvogel

Musik: Franz Grothe / Orchestergruppe Max Pflaß

Spielführg.: **Georg Jacoby**

Eine entzückende Liebesgeschichte aus der glanzvollen Zeit Maria Theresias!

Romantisch und bezaubernd voll ergötzlicher Konflikte, höfischer Intrigen und köstlicher Enthüllungen, umspinnen und durchflutet von der Musik des alten Wien und des schönen Ungarlandes.

Kulturfilm:

Windige Probleme

und

Deutsche Wochenschau

Spielzeiten:

Freitag-Sonntag je 19.30 Uhr, Sonntag 14 Uhr u. 17 Uhr.

Jugendliche haben keinen Zutritt!



DER HAUSARZT



Für die Erhaltung des Wohlbefindens ist neben der ärztlichen Kunst und Erfahrung die persönliche Kenntnis des gesamten Lebensbildes des Patienten entscheidend. So ist der Hausarzt der Mittelpunkt der gesundheitlichen Betreuung, unentbehrlich in seiner Hilfsbereitschaft und Güte. Hausarzt! Ein Wort, in dem ständiges Bereitsein, unermüdete Fürsorge

mitschwingt und so das Gefühl des Geborgenseins auslöst.

Bewährte pharmazeutische Präparate werden heute vom Hausarzt des Sohnes ebenso erfolgreich verwandt, wie schon einst vom Hausarzt des Vaters. Zu diesen Mitteln gehören Sanatogen, Formamint und Kalzan, die bei Generationen immer wieder ihre Probe bestanden haben.

Bauer & Cie. • Johann A. Wülfing

Berlin SW 68

Lest, was Euch zu sagen hat, **PELLE** der Versorgungsrat!

PELLE zeigt ein schönes Bild: Ein Gärtchen, das den Kochtopf füllt!



PELLE ist kein reicher Mann, Der ein Gut sich kaufen kann. Aber hinter seinem Haus Breitet sich ein Gärtchen aus! Keiner hat was draus gemacht. PELLE meint:

„Das wär gelacht!“

Holt sich einen Spaten ran, Und dann gräbt der tücht'ge Mann Den vergilbten Rasen um. - Staunend steht man um ihn rum: „Sucht der einen Schatz hier wohl?“ PELLE lacht:



„Ich baue Kohl!“



Heute ist es notwendig, jeden Quadratmeter deutschen Bodens auszunutzen, um die Erzeugung von Nahrungsmitteln zu steigern. Es gibt noch viele brachliegende Flächen, die ausgenutzt werden können, ohne Verschwendung mit Saatgut und Düngemitteln zu treiben. So können z. B. Rasenflächen, die nicht im Schatten von Blumen und Häusern liegen, zum Anbau von Kohl mit bestem Erfolg benutzt werden.



Bi. 414 und Wehrforum Calw

Sonntag, 29. 3. Schießen Schießstand Tällesbad. Auftreten 7.45 Uhr Sturmgeschäftsraum Bischofstr. Trupp Alzenberg und Hirsau haben am Schießen teilzunehmen.

Der Sturmführer

Eine gute Geldanlage

Ein Los der 7. Deutschen Reichs-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 17. u. 18. April

400 000 Gewinne u. 3 Prämien über RM.

100 MILLIONEN

6 x 500 000

3 x 300 000

3 x 200 000

18 x 100 000

1/3. 1/6. 1/12. 1/24. 1/48

Bestellen Sie sofort bei **Glückle, Bad Cannstatt**

Städt. Lotterie-Einnahme / Marktstraße 10



unbedingt rezepttreu